Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 11

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fritz Herdi

Pinsler bis Wimmerschinken

«Wär pinslet hüt zaabig?» ist eine Frage, die sich auf einen Maler beziehen könnte. Die Antwort «de Celibidache» aber verrät, dass es um den Dirigenten geht, im Jargon seiner Arm- und Körperbewegungen wegen schlicht «Pinsler» und «Ruederchnächt» genannt, derweil die Partitur, in die er schaut, auch «Partitortur» heisst. Beiläufig fällt einem da noch die Hellseherin ein, die vom Kunden erriet: «Sie sind Chef einer Falschspielerbande.» Drauf er: «Jawohl, Dirigent des Stadtorchesters.»

Item, wir sind schon mitten im Thema, dort, wo sich Zürichs Volksmund mit Musikalischem befasst. Wobei ich jetzt nicht jenen Barpianisten meine, der sich in einem Zürcher Lokal zu vorgerückter Stunde und in Anwesenheit akademisch vorbestrafter Gäste kalauerisch mit dem musikalischen Repertoire der Ärzte befasst und etwa mitteilt:

Der Diagnostiker («Die Diagnose ist der erste Schritt zur Autopsie») singt: «Ach, wie so trügerisch!» Der Internist mit Lehár: «Doch wie's da drin aussieht, geht niemand was an.» Der Blinddarmoperateur: «Leise appendizieht's durch mein Gemüt.» Der Lungenspezialist in Tbc-Dur und mit Lili Marleen: «Unter der Kaverne». Der Furunkelschneider: «Furunculi uncula», schön neapolitanisch. Der Ärztechor: «Ist denn kein Stuhl da?» Und slawisch süss das Russenlied «Saridonkosaken» vom Komponisten Aspiriniski-Korsakoff. Bleiben noch die Vertreter der Naturheilmethode: Homöopat und Patachon. Sowie die Dentisten mit dem Zahnarztlied «Es liegt eine Krone im tiefen Rhein». Wozu der Barpianist ein schönes Werk von Richard Strauss vergessen hat: «Also sprach Zahnarzt Tustra.» Auauau! Und dennoch: Hahaha!

Überspanntes Loch

Nein, wie gesagt, es geht mir um den Volksmund respektive Jargon und gar nicht etwa, wie schon betont, um Schabernack wie die Bandwurmarie «Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus, und du, mein Kopf, bleibst hier?» Sehr in Mode gekommen ist die Gitarre, und sie heisst in Zürich etwa noch Bettlerharfe, Drahtgiige, Vico-Torriani-Pfane, Sehnsuchtsbraatpfane, am häufigsten aber «Heilsarmeekarabiner» und «überspannts Loch». Mit ihr verwandt die Mandoline, die nicht nur «Chlimperschinke», sondern wegen ihrer Form auch «Gigot de mouton» und «Wimmerchürbis» genannt wird.

Allezeit beliebt: die Mundharmonika, nur selten noch als «Muulharfe» und «Muultrummle» bezeichnet, sondern häufiger als «Zahhobel, Schnauzehobel, Schnauzeklavier, Schnuderfiile». Mit ihr verwandt die Handharmonika, die Handorgel, das Akkordeon: «Chlapf» und «Schiit» und «Chlöpfschiit» (auch für Auto und Töff und Klavier und Sturmgewehr), ferner immer noch «Schifferklavier, Buuchgiige, Wanzepräss, Uuf- und Zuecheib, Griffelchaschte, Mansardeklavier, Muurerklavier, Hoseträgerklavier, Quätschbalke, Bolschewischtenoorgle».

Als Liebhaberstücke existieren noch einige Harmoniums, sogenannte «Halleluja-Chischte, Prässluftklavier, Psalmepumpene, Hüüchlerkomoode». Die Kirchenorgel wird zum Hallelujakraftwerk, zum Hallelujavergaser. Wenig gibt das Klavier respektive der Flügel her: so gängig wie abgegriffen etwa «Klafünf» und «s Gflügel» (dazu: «Lieber en Flügel vo de Gans als e Gans am Flügel»), dann «Musikbuffet, Mottechischte, Drahtkomoode, Pieroorgle».

Jubelrohr

Die Schlummermutter klopft beim Zimmermieter an, fragt entsetzt: «Was mached Sie daa?» Er: «Giige üebe.» Drauf sie erleichtert: «Aha, ich ha scho gmeint, Sie säägid d Bei vom Bett ab!» Item, auch Violinen gibt's noch: «Winselbrett, Wimmerschinke, Jammerschinke», als klassische Marke statt Amati die «Asthmati». Das Bogenhaar wird mit Geigenharz, Kolophonium, eingestrichen: «Kalifornium» und auch «Kakophonium», weil's manchmal mies tönt, wenn einer «molto kratzioso und schmierando» spielt. Dazu der Geigenkasten: «Winselchaschte, Melodie-Saarg, Fidel Castro». Muss übrigens einer grosser Füsse wegen grosse Schuhe tragen, witzelt man: «Die nööchscht Nummere wär en Giigechaschte!»

An Streichinstrumenten hätten wir noch die Bassgeige, «Grosmuetter, Hundshüüsli, Badwanne». Das Cello selber, nachweisbar meistgespieltes Instrument bei Abdankungen: «Trääneg ondle».

Hinüber zu den Bläsern! Die harmlose Blockflöte: «Speuzchnebeli», dazu das Tätigkeitswort «speuzchnebele». Flöte üben: «Chnebeli biisse». Die Trompete: «Radauröhre, Guuge, Geuferguuge, Uristier, Sprütze (auch für Saxophon), Horn». Der Trompeter im Militär: «Grüenspanspeuzi». Die Posaune wird zum Nebelhorn, das Saxophon zu «Channte, Dachchängel», die Klarinette zu «Chnebel, Blaasrohr, Gichtstängel, Jubelrohr», wegen Form und Farbe auch zu «Schwarzwuurzle».

Die Tuba ist ein «Elefantefurz» und eine «Tuberkulose», das Fagott «Güllepumpi, Furzröhre», das Waldhorn wegen der Form «Rüssel, Glücksspiraale». Volksmusikanten lieben zwar innig ihr Alphorn, nennen es aber trotzdem, so alt wie beliebt, «Gröllhaldesaxophon», daneben auch «Puuretrumpeete, Milchpriis-Sirene, Subventionsröhre». Die Luftschutzsirene jedoch heisst «Näbelhorn, Dachpfiife, Radaupfiife».

Kein Blasdings, aber nicht zu überhören: das Schlagzeug, nämlich «Chuchi, Steibruch, Schüüssbuude». Der Schlagzeuger: «Schlaafzüger.» Der Tambour im Dienst: «Chalbfelltrompeter.»

Nebenbei: Wohl jedes Land hat seine Spezialausdrücke für Musikinstrumente. Ich habe da just ein Blatt aus Pommern zur Hand und entnehme für Violine «Winsel» und «Spickgans», für Cello «Esel», für Flöte «Spuckstock», für Klarinette «Zinken» und «Hammelbein», fürs Fagott «Plummenboom» (Pflaumenbaum) und «Schweineknüppel», für Waldhorn «Kuckuck», für Tenorhorn «Maurertrompete», für grosse Trommel «Gurkenfass». Und so weiter.

Pannenviereck

An Geräuschmachern bleibt uns noch der Plattenspieler: «Dudelchaschte», die Schallplatte, nämlich «Schiibe, Schäärbe», der Musikautomat vulgo «Opferstock» (weil man Münz einwerfen muss), auch «Wundertrummle, Schnulzenoorgle». Der Radioapparat ist etwa «Plauderchaschte, Schnörichischte». Mehr gibt der TV-Apparat her: «Färnseh, Telewischen, Tii-Wii, Total-Verblöder (T-V), Idiotechaschte» (für Video lese ich schon einen mit «Vidiotie» betitelten Artikel), «Flimmerchischte, Familiekiller, Schlummerchischte (‹das einzige Schlafmittel, das mit den Augen eingenommen wird›) Glotze (importiert), Glotzophon, Familientyrann, elektrische Huusfründ, Pantoffelkino (statt ‹Finke› mundartlich), Briefmarggekino» (vor allem für Monitoren mit Kleinbild). Und auch «Pannevieregg» (analog zum Pannendreieck das Autofahrers); Bundesrat Ritschard erwähnte einmal Leute, die Fernsehen konsumieren, bis sie «viereckige Augen» bekommen.

Zum Schluss noch eine Umschreibung, die vor allem fernsehintern geläufig geworden ist: Wysel Gyr arbeitete einst in einem Ressort, das sowohl Folklore als auch Religion betreute. Und deshalb genannt wurde: «Ressort Gülle und Weihrauch.»

TÜRKEI
● Cityflüge Istanbul
Jede Woche, das ganze Jahr
● Badeferien
Direktflüge mit Balair
● Yachtours
Flotilla-Segeln
Segeln auf eigene Faust
● Rundreisen
9 verschiedene
123 garantierte Starttermine
● Fly + Drive
Entdecken auf eigene Faust
42seitiger Prospekt bei
ISTANBUL REISEN
Tel. 01-362 91 01
oder bei Ihrem Reisebüro
ISTANBUL REISEN ZÜRICH